

Philip Kovce

Arbeit am Mythos

Ich und Europa V

Das Basler Philosophicum versteht sich als Entfaltungsort für Forschungsinitiativen, Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen, mit besonderem Augenmerk auf die existenziellen, sozialen wie spirituellen Erkenntnis- und Lebensfragen der Gegenwart. An dieser Stelle bewegen abwechselnd verschiedene Mitwirkende des Philosophicums ein ausgewähltes Thema.

1. Ich bin im akademischen Jahr 2013/14 einer von 29 Kollegiaten des ›Studienkollegs zu Berlin‹ gewesen. Das Kolleg existierte von 2002 bis 2014, brachte zwölf Jahrgänge mit 407 Kollegiaten hervor – und endete mit meinem Jahrgang. Es wurde als Initiative der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Kooperation mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Wer die Website des Studienkollegs besucht, der findet dort – inzwischen in Vergangenheitsform – formuliert, was dessen Absicht gewesen ist: »Ziel des Studienkollegs zu Berlin war es, dem europäischen Führungsnachwuchs für seine künftigen Aufgaben in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur und Verwaltung wichtige Kenntnisse über Ziele und Werte Europas mitzugeben. Es ermöglichte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Europas Vielfalt im Kleinen zu erleben, und bot einen einzigartigen Raum, den eigenen Fragen an Europa nachzugehen – jenseits aller Fächer- und Ländergrenzen und Zwänge des universitären Betriebs.« Was wurde mir als »europäischem Führungsnachwuchs« über »Ziele und Werte Europas« mitgegeben? Und welchen »eigenen Fragen an Europa« bin ich nachgegangen?

2. Wir kamen alle aus europäischen Ländern – aus Ungarn, der Türkei, Deutschland, Weißrussland, Tschechien, Polen, Norwegen, Frankreich, Russland, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden oder Rumänien. Und wir studierten alle in Berlin – Medizin, Verfahrenstechnik, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Sprachwissenschaft, Osteuropastudien, Jura, Mathematik, Archäologie, Ethnologie, Turkologie, Physik, Geschichte, Architektur oder Philosophie. Ich hatte mich mit einem Essay beworben, der auch in dieser Zeitschrift erschienen ist: ›Europas Geschichte. Ein Mythos‹ (DIE DREI 10/2013, S. 25f.). Der Text spielt mit dem Europa-Mythos, indem er all jene Menschen »Europäer« nennt, welche den Göttervater Zeus dabei unterstützen, seine geliebte Königstochter Europa wiederzufinden – die ihm in meiner Fassung nicht bis Kreta folgte, sondern unterwegs verlorenging: »All die Menschen, die sich dem Zeus bei der Suche anschlossen, nannte man fortan Europäer. Sie forschen noch immer nach der Königstochter und geben die Hoffnung nicht auf, Europa zu erreichen.« Meiner Bewerbung hatte ich die Zeilen hinzugefügt: »Ob ich mich als würdig erweisen würde, bei der Suche zu helfen? Ich will es versuchen!«

die Drei 6/2017

3. Was suche ich, wenn ich Europa suche? Ich versuche, das Herz einer Königstochter zu gewinnen – und dabei begegnen mir Bürokratie und Initiative. – Stichwort Bürokratie: Was auch immer beim ›Studienkolleg zu Berlin‹ getan wurde, alles musste irgendetwas mit »Europa« zu tun haben. Dieser Verweiszwang – wem gegenüber eigentlich? – führte zu einer *European political correctness*, die willkürlich einsetzbar war. »Europa« verkam zum Begründungsautomatismus. Alles ließ sich mit »Europa« ermöglichen – oder, wenn »Europa« angeblich fehlte, verhindern. – Stichwort Initiative: Immer dienstags war ein Referent zu Gast, den wir selbst einladen, den wir vortragen ließen und den wir fragten, was wir wollten. Es gab nichts, was nicht gesagt werden konnte, niemanden, der nicht zu Wort kommen konnte – es wurde darum gerungen, was richtig und wichtig ist. Außerdem: Im Rahmen einer jahresbegleitenden Recherche befassten sich drei Kollegiaten und ich mit Bürgerbeteiligung bei Infrastrukturprojekten in Grenzregionen. Wir untersuchten die geplante feste Fehmarnbelt-Querung, die begonnene Schnellbahnstrecke Lyon-Turin sowie den inzwischen fertiggestellten Gotthard-Basistunnel, fuhren dafür 7.500 Kilometer kreuz und quer durch Europa, redeten mit Bürgern und Politikern, mit Unternehmern, Lobbyisten und Wissenschaftlern – und wir schrieben unseren Abschlussbericht als Spielanleitung eines Planspiels namens ›Grenzgänger‹, welches wir ausgehend von unseren Reiseerfahrungen entwickelten. Europa öffnete uns die Augen für die Wirklichkeit. Europa offenbarte sich als Sehnsucht, auch mit jenen verbunden zu sein, die einem fern und fremd erscheinen.

4. Wir haben während des Kollegjahres auch den Hauptsitz der Europäischen Agentur für Grenz- und Küstenwache (Frontex) in Warschau sowie in Brüssel die EU-Kommission, das Europäische Parlament und die Ständige Vertretung Deutschlands bei der Europäischen Union besucht. Auf fast allen Akteuren, die ich dort antraf, lastete ein Druck, der nicht mit ihrer eigentlichen Aufgabe zu tun hatte, sondern, im Gegenteil, sie von ihrer eigentlichen Aufgabe ablenkte. Fast alle empfanden sich vor allem

als Identitätsbeauftragte, als Hüter eines heilig-öffentlichen EU-Geheimnisses, und sie bemerkten gar nicht, wie sie dadurch das Wesen Europas ebenso fesselten wie sie ihre pragmatischen Aufgaben ideologisch aufluden. Jeder zweite Satz enthielt ein »Europa«-Argument – hierfür oder dafür, hiergegen oder dagegen. Es ging nicht um gute Fragen, sondern um »Europa« – und entsprechend schlecht waren die Antworten. Spätestens bei diesen Besuchen verstand ich, was ich zuvor bereits geahnt hatte: dass »Europa« kein Argument sein kann. Was wir tun, wird nicht gut oder schlecht, *weil* wir es für oder gegen »Europa« tun, sondern, im Gegenteil, *wenn* wir etwas Gutes oder Schlechtes tun, *dann* kommt es ebenfalls Europa zugute oder schadet ihm. Gleiches gilt übrigens auch für das Ich: Was ich tue, wird nicht gut oder schlecht, *weil* ich es für oder gegen »das Ich« tue, sondern, im Gegenteil, *wenn* ich etwas gut oder schlecht tue, *dann* kommt es auch dem Ich zugute oder schadet ihm. Ich und Europa: Wir sind überall dort, wo wir nicht bloß verwaltet werden. Wir gehen auf in freier Tat – als Akt, nicht als Verwaltungsakt. Ich und Europa sind Tätigkeitswesen.

5. Seit 2014 gibt es das ›Studienkolleg zu Berlin‹ nicht mehr. Es hatte einen angenehm-bescheidenen Namen. Manche fragten mich, ob ich dort das Abitur nachholen würde. Der Alumni-Verein des Studienkollegs heißt übrigens ›Netzwerk Europa‹. Und das Folgeprojekt der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Alfred Toepfer Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdiensts heißt ›Kolleg Europa‹. Auf dessen Website steht: »Ziel des Kolleg Europa ist es, den internationalen Dialog über europäische Fragestellungen zu fördern und ein Netzwerk ausgezeichnet informierter, engagierter und mit den Besonderheiten europäischer Kultur(en) vertrauter Menschen zu schaffen, die sich für nationenübergreifende Zusammenarbeit in Europa und über Europa hinaus einsetzen.«

Ich, PHILIP KOVCE, 1986 in Europa geboren, bin Ökonom, Philosoph und dem Think Tank 30 des Club of Rome angehörig.